

Gaus- und Landwirtschaft.

Ameisen. Man hält dieselben von Wohn-, Schlaf- und Speisejahren fern, wenn man frische oder abgetrocknete Hollunderblätter auslegt.

Marmorplatten. Wenn man dieselben nur mit heißem Wasser—ohne Seife—reinigt und darauf achtet, daß keine Flüssigkeit in dieselbe eindringt, so kann man sie ganz untadelhaft erhalten.

Man erzielt große Sellerieknollen, wenn man jeden Tag das Aufwässerwasser auf die Selleriebetete in den Garten gießen läßt. Der Sellerie braucht viel Feuchtigkeit und das fettere Wasser ist gleichzeitig ein gutes Düngemittel.

Merrettigpflaster. Dasselbe ist eines der am schnellsten helfenden Mittel bei Kopf- und Zahnschmerz. Man streicht den geriebenen Merrettig auf einen Fingerhut in der Größe einer Hand, legt ihn auf den Oberarm, auf die Wangen, Fußsohlen oder auf den Nacken und läßt ihn dort so lange wirken, bis man ein starkes Brennen empfindet.

Süße Rührer. Acht bis zehn Eier, je nach Bedarf, werden mit einem reichlichen ½ Liter Rahm zerquirlt, mit einer Prise Salz und zwei Eßlöffel Citronenzucker gewürzt und in 15 Gramm Butter einige Minuten lang über dem Feuer verrührt. Die Rührer schmecken vorzüglich und können, wenn man unermüdet ein Gericht mehr bedarf, die Stelle einer Mehlspeise vertreten.

Scherbet von Rhabarber. Rhabarberstücke werden geschält und in kleine Stücke geschnitten, davon etwa 1 Liter mit 250 Gramm Zucker und Citronensäure in Wasser gelöst, dann durch ein feines Haarsieb gegossen und kalt gestellt. Man richtet den Scherbet in kleinen Gläsern an, in die man kleine Eisstücke legt. Auf 1 Liter Rhabarberstückchen rechnet man 2 ½ Liter Wasser zum Kochen.

Gegen das Schuhrücken. Fröhlichens ist der Fuß am kleinsten und schwächsten, dehnt sich aber durch den darauf lastenden Blutdruck im Laufe des Tages immer mehr aus. Um bequem sitzende Fußbekleidung zu erhalten, sollte man sich also diese gegen Abend anmessen lassen oder fertig kaufen. Beim Anmessen darf man aber den Fuß nicht frei in die Luft halten, sondern muß damit fest auftreten.

Kohlen zu sparen! Kohle, die an trockenem und luftigem Plage aufbewahrt wird, wird stets besser und länger brennen als solche, die man in geschlossenem, nicht ventilirtem Keller auf Hausen schüttet. An feuchten und schlecht gelüfteten Orten verliert die Kohle allmähig von ihrem Gasgehalt und damit an Heizkraft, so daß die Unterlassung jener Vorsichtsmaßregel einer Verschwendung an Brennmaterial gleichzusetzen ist.

Fische aufzubewahren. Es kommt manchmal vor, daß man Fische im Hause hat, die aber aus dem einen oder dem anderen Grunde nicht gleich verbrauchen kann. Man bewahrt sie folgendermaßen auf: Nachdem sie gewaschen, ausgelesen und kalt gewaschen sind, sieht man ihnen und außen seine Achse über sie hin. So halten sie sich ohne Eis zwei Tage lang im Keller. Kann man sie dann noch immer nicht zubereiten, so kocht man acht Quart Wasser ½ Stunde lang, lasse es recht kalt werden und lege alsdann die Fische mit einem Liter hinein. Dann halten sie sich noch zwei Tage länger.

Englischer Schweinebraten mit Cumberlandsauc. Man kocht einen schönen Rücken (Carre) mit Wasser, ein wenig Essig, Salz und Gewürz, jedoch nicht zu weich, belegt ihn, wenn er verflüht ist, 2 Centimeter hoch mit geriebenem Schmalzbrod, welches man mit harter (ungekochter) Butter und einigen getrockneten Gewürznelken gut durchgemischt hat, und streiche es fest auf, lasse ihn im Ofen (Röhre) färben und servire ihn mit Cumberlandsauc, zu der man die Brühe des Rückens entfettet, mit Bouillon, einem Glas Rothwein, einer halben Tasse (1½ Liter) Senf und ebenso viel Johannisbeersauce aufkocht und durch ein Sieb streicht.

Rhabarber-Pie. Auch Stachelbeeren oder Kirshen eignen sich dazu. Man nehme die rothen Blätterstücke der Rhabarberstaude, ziehe ihnen die äußere Schale ab und schneide den Rhabarber in Scheiben. Diese dünnt man mit Stachelbeeren mit Zucker und etwas Zimmt weich. Man braucht kein Wasser zuzugeben, da der Stiel wässrige Theile enthält. Unterdeffen hat man einen Butterteig (Mürbeteig) gemacht, diesen ausgerollt und den Boden wie die Wände einer Mehlspeifenform damit ausgelegt. In diese Form kommt der gedämpfte Rhabarber. Dann legt man von demselben Teig eine Decke darauf, die an dem Augenrand mit Eigelb bestreicht und an den Schließrand festgedrückt wird. Zuletzt bäckt man den Pie in einem mäßig heißen Ofen.

Das Waschen des Gemüses soll erst geschehen, wenn man es für die Küche oder Tafel zubereitet. Kartoffeln, weiße Rüben, Möhren, Sellerie, Pastinaken zc. verlieren ihren eigentümlichen feinen Geschmack schnell durch das Waschen. Bringt man im Sommer Blumenkohl und andere Kohlkarten in Verbindung mit Wasser, so verdirbt dieses die Pflanzen schnell und nimmt ihnen Frische und Wohlgeschmack. Noch schlimmer ist es mit den Salatarten. Das Waschen sollte nur unmittelbar vor der Zubereitung geschehen, alles Wasser dann durch Aussütteln und Schwingen in einem Bindfadennetz, Durchschlag oder einer Serviette entfernt und der Salat dann

so gleich angemacht werden. Je frischer aus dem Boden, desto feiner schmeckt der Salat. Nichts verdirbt den Wohlgeschmack mehr und macht den Salat schneller schaal, als wenn Wasser daran hängt. Ist der Salat ganz rein, so bereitet man ihn am besten ungewaschen zu; muß er aber gewaschen werden, so gösse das reich und man trockne darnach die Blätter schnell mit einem reinen weißen Tuche; niemals aber lasse man irgend welchen Salat mehr als einige Minuten im Wasser.

Streumaterial für Geflügelställe. Während jeder Viehhalter bestreht ist, seine Stallungen reichlich mit Streu zu versehen, um damit den Thieren einen reinlichen Stand, ein weiches, trockenes und im Winter warmes Lager zu bereiten, die Stallluft zu verbessern und die Düngermenge zu vermehren, kommt es oft vor, daß Geflügelställe ungestreut bleiben. Durch die Ausdünstung der unbedeckten liegenden Geflügelställe werden nicht nur die Stallluft sehr zum Nachtheile der Gesundheit des eingeschlossenen Geflügels verschlechtert, sondern es werden auch die freiliegenden Auswurfmassen entwerthet, da ihr reicher Gehalt an ammoniakalischem Stickstoff sich verflüchtigt. Beim Wasserflügel, Gänzen und Enten, welches nicht auf Sigstanzen übernachtet, leidet auch das Geflügel. Deshalb sollten auch die Geflügelställe mit Streumaterial, wie solches gerade zur Verfügung steht, versehen werden. Tägliche oder wöchentliche Reinigung wird in der Regel doch nicht ausgeführt. Als allerbeste Streu für Geflügelställe sei Torfmull und Sand empfohlen. Torfmull bindet das flüchtige Ammoniak, konservirt es vollständig dem Dünger und schafft reine, gesunde Stallluft. Der Sand festigt die Masse, verlangsamt deren Zersetzung und liefert dem längeren Zeit eingeschlossenen Geflügel ein unentbehrliches Verdauungsmittel. Namentlich für Taubenställe sind Torfmull und Sand unübertreffliche Streumaterialien. Auch für Vogelbauer sind Sand und Torf bestens zu empfehlen. Nach regelmäßiger Erneuerung derselben wird man in Zimmern, in welchen Singvögel gehalten werden, über fatale Ausdünstungen der Vogelbauer nicht mehr zu klagen haben.

Behandlung der Hufe bei Pferden. Der Regierungspräsident von Schleswig hat kürzlich ein Rundschreiben, betreffend Behandlung der Hufe bei Pferden, an die Landrathsämter und die königlichen Kreisärzte erlassen, welches viele beachtenswerthe Winke enthält. Bei der großen Wichtigkeit der hier beretzten Sache bringen wir das betreffende Rundschreiben in Nachstehendem zum Abdruck. Es lautet: „Es ist zur Sprache gekommen, daß bei Behandlung der Hufe der Pferde sowohl bei Herstellung des Beschlages, als auch bei der sonstigen Behandlung vielfach Fehler begangen werden, welche nicht selten eine Verminderung des Werthes und der Brauchbarkeit der Pferde zur Folge haben. Insbesondere sind folgende Beobachtungen gemacht worden: Wenngleich während der arbeitslosen Zeit im Winter Pferde mit engen Hufen keines Beschlages bedürfen, so ist doch eine sorgfältige Pflege des Hufes durch tägliches Waschen, gute Streu und reichliche Bewegung, welche vielfach vernachlässigt wird, erforderlich. Das todt Horn ist zu entfernen, der Tragerand ist mit der Raspe abzurunden. Man lasse Pferde im Sommer auch auf Weiden, welche bei starker Austrocknung einen sehr harten Boden haben, ohne Hufeisen gehen. Das ist schädlich für den Huf, weil die Hefenwand sich abstößt und der Tragerand bröckelt oder bricht. Der Tragerand ist von Zeit zu Zeit mit der Raspe abzurunden. Die Hufeisen werden vielfach nicht häufig genug erneuert. Eine Erneuerung hat zweckmäßig—je nach den Verhältnissen—alle vier bis sechs Wochen und jedenfalls dann zu erfolgen, wenn das Horn der Wand genügend nachgewachsen ist. Die Benutzung gebrauchter Eisen in der Weise, daß Eisen des rechten Hufes auf den linken Fuß und Eisen von Vorderhufen auf Hinterhufen oder umgekehrt gelegt werden, ist schädlich. Eine Beraspelung des ganzen Hufes begünstigt die Austrocknung des Hufes und ist zu vermeiden. Während das Eisen der Gestalt des Hufes angepaßt werden soll, wird dasselbe oft ungenau gefertigt, und wird alsdann der Huf übermäßig beschlitten. Dies verwerfliche Verfahren hat Mißbildung des Hufes zur Folge. Das häufig vorkommende, dem Hufe sehr schädliche Vernieten besteht in zu langen Nieten, die oft noch über die Wandfläche hervorragen. Das schiefe Beschneiden der Hufe ist zu vermeiden. Der Huf soll beim Auftritt gleichzeitig mit seiner ganzen Fläche den Boden berühren (plane Fußung zeigen). Die Form des Hufes muß der Körperform, der Stellung der Gliedmaßen und der Gangart entsprechend beschlitten und beschlagen werden. Das Aufbrennen der Eisen geschieht oft mit weißglühender Hitze. Das ist schädlich für das Horn. Das Eisen soll beim Aufpassen nur rothwarm sein. Vielfach sind die Nägel nicht zum Salz des Eisens passend. Das ist verkehrt. Der Salz soll den Nagelkopf genau aufnehmen, und es darf der Nagel nur zwei Millimeter mit dem Kopfe über dem Salz hervorragen. Die Pferdebesitzer werden, um sich vor Schaden zu bewahren, durch sorgfältige Ueberwachung des Hufeschlages ihrer Pferde dahin zu wirken haben, daß solche und ähnliche auf Unmöglichkeit oder Nachlässigkeit beruhende Fehler beim Hufeschlag vermieden werden und bei der sonstigen Behandlung der Hufe ihrerseits die angebeuteten Fehler zu vermeiden haben.“

Der piemontesische Schnellrechner ist vor Kurzem in London eingetroffen. Aus einem veröffentlichten Interview, welches er mit dem Repräsentanten der Westminster Gazette hatte, erfahren wir Folgendes über ihn: Naudi ist kurz von Statur, sein Kopf ist groß und sein Blick hat etwas Aengstliches und Unsicheres an sich. Englisch spricht er nicht; er kennt jedoch die englische Bedeutung der Zahlen. „Ich bin durchaus nicht talentvoll; ich kann leihen und schreiben, aber nicht sehr gut und ich finde es schwer, etwas auswendig zu lernen und mich dessen zu erinnern, was ich gelernt habe. Ich kenne jetzt die englischen Zahlen—und das ist Alles.“—Auf die Frage, wie er den Besitz seines außerordentlichen Talent entdeckte, erzählte er in Kurzem seine Lebensgeschichte. Die Eltern waren arm und er verdiente sich einige Pfennige, indem er in seiner frühesten Jugend mit dem unvermeidlichen Nadelstich umherwanderte. Als er sechs Jahre alt war, hütete er die Schafe. Eines Tages befand er sich auf dem Markte. Ein unglücklicher Müller sah dort und konnte mit seinen Rechnungen nicht zu Stande kommen. Der kleine Junge bemerkte dies und löste ohne Zögern die Aufgabe. Von diesem Augenblicke an wurde er der Schnellrechner des Platzes; sein Ruf verbreitete sich, und als er zehn Jahre alt war, nahm ihn ein „Geschäftsfreund“ nach Paris. Dort hatte er durch seine merkwürdige Gabe, die schwersten Rechenexempel zu lösen, die Männer von Fach, sowie auch das Publikum in Erstaunen gesetzt. Der Interviewer gab ihm nun folgende Aufgaben: „Täglich werden, sagen wir, 1,234,567 Exemplare der Westminster Gazette gedruckt. Der Preis pro Buch Papier ist so und so viel. Multipliziren Sie dies mit der Tageszahl im Jahre und wie viel macht dies in Pence?“—„Das ist ich“, versetzte der Herrmeister darauf, „Centimes anstatt Pence rechnen?“—„Sicherlich.“ In weniger als einer Minute wurde die Antwort gegeben.—„Diese Aufgabe ist viel zu leicht. Bitte, geben Sie mir etwas Schwereres.“ Das geschied und auch hierin ist er erfolgreich. Der junge Mann wird in Kurzem vor dem englischen Publikum Proben seines außergewöhnlichen Talent ablegen.

Den Mäuse-Typhus. Bazillus Professor K. Köffler hat neuerdings die sächsischen Militärverwaltung angewandt und damit einen günstigen Erfolg in dem Baradenlager der großen Schießplätze in Zeitheim bei Riesa erzielt. Dort herrschte eine furchtbare Mäuseplage, die jetzt nach mehrwöchentlicher Anwendung des Köffler'schen Mittels als völlig beseitigt gilt.—Auch auf Veranlassung des Ministers für Landwirtschaft in Preußen von dem Rektor der thierärztlichen Hochschule in Berlin angestellte Versuche haben die Wirksamkeit des Bazillus gegen Mäuse und seine Unschädlichkeit für Pferde, Rinder, Schafe, Ziegen, Hunde, Katzen, Gänse, Enten, Fühner und Tauben gemäß der Professor Köffler'schen Angaben dargethan. Auf Grund des von dem Rektor erstatteten Berichtes wurden dem königlichen Landrath des Kreises Lehe von dem Minister für Landwirtschaft „tausend Mark“ für einen Versuch im größten Maßstabe in der Leher Feldmark bewilligt und dieser Versuch zu Anfang dieses Monats unter Leitung eines Assistenten des Professor Köffler—Herrn Dr. Abel, der den Forscher im Frühjahr 1892 auf seiner zur Bekämpfung der Feldmäuse in Thessalien unternommenen Reise nach Griechenland begleitete—ausgeführt.

Australischer Parlamentsst. Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus Sydney: Ein recht schmeichelhaftes Bild des Parlaments der Kolonie hat gestern der Abgeordnete Watt vor den Wählern der Vorstadt Waverley zum Besten gegeben. „Das Parlament“, führte der ehrenwerthe Gentleman aus, „ist augenblicklich nur ein Biergarten. Die Verhandlungen sind ein Hohn auf die Vernunft, und als Versammlung sind die Debatten nichts als eine Burleske. Ihr Ton ist auf denjenigen einer Prügelei in einer Ziegeln- oder des Billingsgater Fischmarktes erniedrigt worden. Ich selbst habe manchmal das Gebäude verlassen in der Meinung, eine Irrenanstalt besucht und dem sinnlosen Gesplapper von Betrübten gelauscht zu haben u. s. w.“—Das Schlimmste ist, daß Mr. Watt mit seinem Urtheil keineswegs allein dasteht.

Gewichtige Persönlichkeiten. Der schwerste Engländer des gegenwärtigen Jahrhunderts soll Daniel Lambert aus Leicester gewesen sein, der im Jahre 1809, 40 Jahre alt, in London starb. Er füllte 739 Pfund wogogen haben. Ihm zunächst kommt ein gewisser Bright, der im Jahre 1750 starb und mit 588 Pfund Gewicht in den Blättern der Geschichte verzeichnet steht. Kürzlich starb in Warwickshire im Alter von 60 Jahren Lady Wheeler, die dickste englische Dame, von der die Chronik zu berichten weiß; sie wog 546 Pfund; 12 kräftige Männer waren erforderlich, um den Sarg bis an's Grab zu schafften.

Rüsse. Bei den Isländern bildet der Kopf eine landesübliche Begrüßungsweise. Nach dem Gottesdienste küssen alle Kirchengesellen den Geistlichen und dieser sie wieder. Dann geht's an ein allgemeines Umarmen und Abschmagen ohne Rücksicht auf Stand, Alter und Geschlecht; da das aber auch handfeste Lippen etwas mitnehmen soll, werden diese dazwischen mit dem mitgeführten Branntwein tüchtig geseuchtet.

Schnitzel.

Der englische Soldat erhält per Tag ein Pfund Brod geliefert. Die Bank in Barcelona in Spanien führte zuerst den Handel mit Wechseln ein.

Meeresschweine, welche in einem Hause frei herumlaufen, vertreiben die Ratten.

Ein Fünftel sämmtlicher Familien in Glasgow, England, leben in einzelnen Zimmern.

Kein Ort in England hat Städterecht, wenn er nicht der Sitz eines Bischofs ist.

In allen Ländern ist der Juni der Monat, in welchem die meisten Ehen geschlossen werden.

Die Königin-Regentin von Spanien ist eine ausgezeichnete und leidenschaftliche Schwimmerin.

Sechshundertfünzigtausend Juden haben Russland vom ersten Januar bis zum 31. Mai dieses Jahres verlassen.

Als Feuerung der Lokomotiven der Süd-Pazifik-Bahn werden bald Ziegeln aus Kohlenstaub und Asphalt eingeführt werden.

Ein Silberrdollar aus dem Jahre 1804 wurde kürzlich in Boston für \$1200 verkauft. Es soll nur noch acht dieser Münzen geben.

Ein Fünftel der Bevölkerung von Denver in Colorado besteht aus Leuten, welche aus Gesundheitsrücksichten dorthin gegangen sind.

Mrs. Mikado, die Kaiserin von Japan, ist Virtuosa auf dem „Koto“, welches eine Art großer Zither und in Mitodien ein sehr beliebtes Instrument ist.

Ein Statistiker berechnet, daß ein Kind von zehn Jahren ein darauf gewendete Summe von \$400 repräsentire, und daß es \$700 koste, einen Jungen auf 15 Jahre zu bringen.

Als die größte Kage der Welt gilt „Bab“, eine einer Mrs. Cragin in Worcester, Mass., gehörige Mäusefängerin. Sie ist zwei und einhalb Fuß lang, 16 Zoll hoch und wiegt 30 Pfund.

Japanische Aerzte schicken, wie ein Tourist aus dem Reiche des Mikado meldet, ihre Rechnungen für geleistete Dienste. Sie warten geduldig, bis sich der Gesehne ihrer erinnert und nehmen dann dankbar an, was ihnen geboten wird.

Das Zellengefängnißsystem, wie es in Holland eingeführt ist, soll das zur Unterdrückung des Verbrechens und zur Reformirung der Verbrecher geeignetste sein. Nach diesem System sind die Inhaftirten vollständig von einander isolirt.

Die reichste Negerin in den Ver. Staaten ist kürzlich gestorben. Sie hieß Mrs. Amanda Dixon Toomer, lebte in Augusta, Ga., und erbt eine halbe Million Dollars von ihrem Vater, der ein mit einer Negerin verheirateter weißer Farmer war.

Von Fürst Bismarck wird behauptet, daß sein Körper niemals eine gebeugte Haltung annehmen werde. Der Altreichsanzier besitzt nämlich die Gewohnheit, beim Spazierengehen quer über den Rücken einen starken Stock zu tragen, den er mit den Ellbogen festhält.

Papst Leo XIII. war in jungen Jahren ein großer Fußgänger vor dem Herrn und während der 30 Jahre, wo er Erzbischof von Perugia war, pflegte er große Spaziergänge zu machen. Seit er Papst ist, hat er den Vatican nicht verlassen und spazirt nur in den Gärten seines Palastes umher.

Urtheil über Napoleon I. von seinem Mutter. Wenige Tage nach Napoleons Ankunft in Paris nach seinen Niederlagen im Jahre 1813 machte er seiner Mutter einen Besuch und forderte von ihr die Millionen zurück, die sie durch seine Freigebigkeit zusammengehäuft hatte. Sie gab ihm das Geld und den Rath, Frieden zu halten. Napoleon schwieg und ging. Eine der Damen, die bei dem Austritte gegenwärtig waren, sagte zu Kätitia, Napoleons Mutter: „Madame, Sie haben das Herz des Kaisers gewendet, er schien zernüchert.“—„Er ein Herz?“ erwiderte sie, „eine Kanonenkugel nimmt bei ihm die Stelle des Herzens ein!“

Gut bedient. Der sehr hochmüthige, überaus reiche und aus sehr einfachem Stande hochgestiegene Baron v. Krain sprach einst in Gegenwart des Wiener Geheimraths Schlutener sehr verächtlich vom Bürgerstande, wobei ihm mehrere Male die Worte „Böbel“ und „Kanaille“ entflohen. Der Geheimrath, darüber erbittert, sagte darauf, ihm einen Trumpf bietend: „Herr Baron, Sie sprechen ja sehr unehrenhaft von Ihren Ahnen!“—Ferner erröthete darauf—schwieg.

Ein bemoostes Haupt. Niemand dürfte wohl dem Studenten Heinrich Delb den Ruhm streitig machen, daß er als ältester aller je lebenden Studenten gestorben ist. Denn bei seinem am 20. Januar 1638 zu Leipzig in einer Studentenwohnung erfolgten Tode zählte er nicht weniger als—100 Lebensjahre.

Aus Erfahrung. Wetter (zum Besuch kommenden): „Aber einen Ruf könntest Du mir doch zum Empfang geben, Koufinschen.“—Vackisch: „D. ich kenne das, nachher kommt man aus dem Rücken wieder gar nicht mehr heraus.“

P. MARTIN & CO.

werden am
Donnerstag

500 Damen-Tailen

von einer großen

New Yorker Fabrik

gekauft, zu Euch beliebigen Preisen verlaufen.

Lot 1. Zu 75 Cents.

In diesem Lot sind schwarze Satines, Fancy Percale, prachtvolle Penangs, deren regelrechter Preis von \$1.25 bis \$2.00 beträgt. Alles für 75 Cents das Stück.

Lot 2. Zu 39 Cents.

Tailen, deren Werth von \$0.75 bis \$1.75 beträgt.

MARTIN'S

Ein-Preis-Baarhaus.

Dem Publikum Grand Island's und der Umgegend hiermit zur Nachricht, daß das

OPERA HOUSE

Grocery-Geschäft

bisher in Händen des Hrn. M. E. Wilt, durch Kauf an Hrn.

C. F. HAACK

übergangen ist. Hr. Haack ist ein erfahrener Mann im Grocerygeschäft, da er während der letzten 20 Jahre in demselben thätig war und wird er alle seine Kunden auf das Beste zufriedenstellen.

Sein Laden im Opernhaus ist mit allen in das Grocerygeschäft gehörigen Waaren auf's Beste versehen und ladet er speziell alle Deutschen ein, ihm ihre Kundschaft zuzuwenden.

C. F. HAACK'S

Deutsche Grocery.